



Ein Mann für gewisse Stunden

Noah, 30, studiert und arbeitet nebenbei als Callboy. Die meisten seiner Kundinnen stehen in der Mitte des Lebens, sind attraktiv und selbstbestimmt. In DONNA spricht er über seinen ungewöhnlichen Nebenjob

TEXT: ELISABETH HUSSENDÖRFER

S

Sex sei nur das eine, sagt Noah. Manchmal gibt es im Vorfeld einen Spaziergang, Schwäne füttern im Park, übers Leben sinnieren. Eine Kundin mag es, hinterher rockige Musik zu hören und zu tanzen. Wenn er sich dann anzieht, schmiegt sie sich gern an ihn. Diesen Moment, in dem klar wird, dass zumindest ein Funke Verliebtheit mitschwingt, den gebe es eigentlich immer, erzählt der 30-Jährige. Darum sei das Bezahlen am Ende auch stets ein wenig speziell. Auf der Ablage in der Küche oder dem Nachttisch im Hotel liegt dann ein Umschlag für ihn. Noah ist es

wichtig, in diesem Moment, in dem der Deal bewusst wird und „die Illusion zerfällt“, vorsichtig zu sein. Auch nach drei Jahren ist es für ihn noch immer ein Bruch, vom Liebhaber zum Geschäftsmann zu werden. „Ich mag meine Tätigkeit“, sagt er. „Es ist eine Bereicherung, so viele Facetten des Menschseins erleben zu dürfen.“

Das Gespräch mit Noah, dem Callboy, findet in der Lobby eines 4-Sterne-Hotels statt. Der erste Eindruck ist angenehm. Freundliches Lächeln, Handschlag. Der smarte Dreitagebart-Träger drückt sich gepflegt aus, spricht gestenreich, aber mit gedämpfter Stimme. Also: Wieso macht er so was, Sex für Geld? Die leichte Antwort ist die: „Weil ich es gut kann und Spaß dabei habe. Ich komme immer.“ Und dann geht er doch zehn Jahre zurück, es steckt mehr dahinter.

„Klar habe ich dabei auch Spaß“

Damals, als Zivi, arbeitet er erst in einem Altenheim, danach in der Kinderbetreuung. Trifft bei seinen Jobs auf Frauen, deren Mütter Seniorinnen sind, auf Mütter, die mit Mitte 30 ein Kind bekommen haben. „Die Lebensphase zwischen Mitte 30 und Mitte 50 war mir bis dahin fremd“, erzählt Noah. Doch nach dem anfänglichen Smalltalk bemerkt er: Diese Frauen haben was zu erzählen. Seine damalige Beziehung mit einer jungen Frau kommt ihm plötzlich oberflächlich vor. „Sie wollte nur Party machen oder shoppen.“ Bei den erwachseneren Frauen aber hat er das Gefühl: Die wissen, worum es im Leben wirklich geht. Und genau das macht sie für ihn attraktiv, auch sexuell. Bei seinen Kumpels erntet er mit dieser Haltung absolutes Unverständnis: „Die könnten deine Mutter sein!“ Eine dieser „Mütter“ hätte ihn auch dazu bewegen, mit seiner Freundin Schluss zu machen, erzählt er. Ein halbes Jahr lang hat er mit der 45-Jährigen eine Affäre. „Sie war Anwältin, sie beflügelte mich.“ Natürlich hat er sich nicht einführen lassen in ihre Kreise, in ihre Jobwelt, bei den Freundinnen. Klar ist er sich seiner Rolle bewusst gewesen. So sei das bis heute. Eine Kundin sagte mal: „Wenn Madonna sich einen Toy-Boy nimmt, warum nicht auch ich?“

Die Trennung von der Anwältin empfand er als tragisch. Aber danach war es, „als hätte sich der Horizont geweitet“. Er bestellt einen grünen Tee, gesunde Ernährung ist ihm wichtig. „Viel Gemüse, wenig Fleisch. Anders könnte ich diesen Job nicht machen.“ Er erinnert sich an eine Doku im Fernsehen: „Männer für gewisse Stunden.“ Es reizte ihn, das mal auszuprobieren. „Lass es“, sagte ein Callboy, den er anmailte. „Es ist gefährlich, du wirst Psychopathinnen begegnen.“ „Du wirst keinen Orgasmus mehr kriegen“, warnte ein anderer. „Du wirst eine Maschine, die funktioniert, aber nichts fühlt.“ Noah, der da gerade auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur gemacht und begonnen hatte, BWL zu studieren, sagt: „Aber es kam der finanzielle Reiz dazu.“ Die Anzeige, die er schließlich über ein Callboy-

Portal schaltet, ist ein neugieriges Ausprobieren. Er schreibt: „Du bist sicher zum ersten Mal hier und etwas aufgeregt.“ Dass beides auf ihn selbst zutrifft, bleibt sein Geheimnis, als er sich mit der ersten Kundin verabredet. Recht leicht bekleidet hätte die Frau ihn an der Haustür begrüßt. „Warum macht die das? Die hätte doch keine Probleme, draußen einen Kerl zu kriegen.“ Noah erinnert sich noch, wie er das gedacht hat. Heute weiß er, wie es wirklich ist. Dass die Frauen, die ihn buchen, nicht zu bemitleiden sind. Eher von Selbstbewusstsein zeugt es für ihn, wenn eine sich sagt: „Ich genieße das jetzt mal, frei von allen Verpflichtungen.“

Dieses erste Mal war für ihn ein Aha-Erlebnis. Die ganze Situation empfand er als leicht und ungezwungen. Auch den Sex. Nach der zweiten Kundin wusste er: Das passt. Es macht ihm Spaß. Und er kommt auf seine Kosten. Immer. Er ließ sich eine professionelle Webseite bauen, mit einem passwortgeschützten Bereich, auf dem zahlreiche Fotos – „nichts Nacktes!“ – abgelegt sind. Für die, die nach einem ersten Mailkontakt in Erwägung ziehen, ihn zu treffen. Nachmittags oder abends, wenn er keine Vorlesungen hat. Abi, Studium: Noah ist ein „grundsolider Typ“. So wollen ihn auch die Frauen. Jeans, Sakko, das ist eine gefragte Mischung. „Die Frau entscheidet, auch hierüber“, sagt Noah. Sie sei in der Regel ab Ende 30 aufwärts, „obere Mittelschicht, mindestens“.

Er genießt das: diese Ebene, zu der ein Student sonst kaum Zugang hat. Vornehm essen gehen. Champagner aufs Hotelzimmer kommen lassen. In Häusern frühstücken, die man sonst nur aus Filmen kennt. „Nach 15 Freiminuten entscheidet die Frau, ob sie mich will“, sagt Noah. Unterschwellig übernimmt danach er die Führung. Er greift ihre Hand, fängt an, sie zu küssen. Meist kennt er zu diesem Zeitpunkt bereits die Geschichte, die hinter der Anfrage steht. Weiß vom Mann, der dauernd unterwegs und so unter Druck ist, dass im Bett seit Jahren nichts läuft. Oder von der länger zurückliegenden Trennung und dem Wunsch, sich mal ohne Hintergedanken fallen zu lassen, ohne dieses: „Wird es diesmal was?“ Es gehören auch mehrere betrogene Frauen zum Kreis seiner Kundinnen. „Oft“, sagt er, „bin ich eine Art



Retourkutsche! Und manchmal sogar Egetherapeut.“ Eine schönere Bestätigung als die Nachricht, es kämen jetzt erst mal keine weiteren Anfragen und es laufe wieder mit dem Partner, gebe es für ihn nicht. Wie so ein Sex-Date – er nennt es „Booking“ – abläuft? „Meist haben wir dreimal Sex. Nach einer beliebig langen Anwärmphase geht es ins Bett, dort tun wir es, dann reden wir, dann tun wir es noch mal, und am Morgen, bevor wir frühstücken, passiert es ein drittes Mal.“ Viele Kundinnen mailen ihm hinterher, gehen auf Details des Treffens ein, versuchen Nähe aufzubauen. Deshalb wird er spätestens nach der fünften Mail deutlich: „Du kannst mich gerne wieder buchen.“ Er schweigt. Sagt: „Für Frauen ist Sex mehr als der Ablauf eines biologischen Programms. Vertrautheit ist wichtig, um sich öffnen zu können.“ Und wie geht es ihm damit? „Manchmal ist es schwer zu trennen“, zögert Noah und erzählt von Bea, 38, „superattraktiv, eine richtige Frau“. Sie

„Meist haben wir dreimal Sex“

trafen sich am Starnberger See, alles passte: das stilvolle Setting, ihre Naturverbundenheit, die Themen, als sie mit baumelnden Füßen auf einem Bootssteg saßen. Bea sei inzwischen Stammkundin, viele schöne Stunden hätten die beiden verbracht, viele Tausend Euro hätte dieser Job ihm eingebracht. Und: Natürlich überlege er, ob diese Frau wie auch die anderen Single-Kundinnen zum Geburtstag dann nur eine Karte bekommt. Er schenkte ihr einen Gratis-Tag in den Bergen. Romantisch sei es gewesen, Knutscherei unterm Gipfelkreuz inklusive. Seine Mail danach: „Es war schön. Bis zur nächsten Buchung“ sei wichtig gewesen. Für sie. Für ihn. Es dürfe nicht passieren, dass auch bei ihm mehr entstünde. „Das Geschäft wäre dann vorbei“, meint er, obwohl er bereits hier und heute sicher sagen kann, was er eines Tages will und wofür er einen Großteil seines Verdienstes beiseitelegt: ein Holzhaus im Allgäu, Kinder, eine liebe Frau, Treue – so stellt er sich die Zukunft vor.

Einmal schon war er nah dran. Sie: jung, blonde Zöpfe, Natur-Typ. Aber wie hätte er ihr das sagen sollen: „Ich arbeite als Callboy“? Hätte es einen Zeitpunkt gegeben, um einfach aufzuhören, und wenn ja, wann? Natürlich fühlte er sich schlecht, fand es stressig: zwei Handys getrennt voneinander zu managen, die vielen Abende zu erklären, die er für einen Kumpel im Messebau aktiv sei. Zunehmend kam er in Konflikt. Eines Abends erzählte sie

von einer frustrierten Arbeitskollegin. Und er: „Vielleicht sollte die sich mal einen Gigolo nehmen?“ Sie lachte – und war empört. „Da war klar, es würde nicht funktionieren“, sagt Noah. Er trennte sich. Vermutlich müsse die Reihenfolge anders sein: erst das Studium fertig machen, beruflich Gas geben, in einem Job, der eine Nebentätigkeit komplett ausschließt. Und dann? „Hab

ich vielleicht das Alter, um meiner Traumfrau auf Augenhöhe begegnen zu können.“ Noah weiß: „Wenn überhaupt, dann wird eine Frau in der Lebensmitte so eine Vergangenheit akzeptieren. Eine, die nicht so schnell Schubladen aufmacht – weil sie weiß, wie bunt das Leben ist.“